Ursula Jaitner-Habner

Zur Besitzgeschichte einer Handschrift: Cgrm 459*

(Abb. 44 und 45)

Die Handschrift Cgrm 459, die 38 Werke des hellenistischen Juden Philon von Alexandrien (ca. 15 v. Chr.–45 n. Chr.) enthält, bietet einen günstigen Anlaß, einen bisher nahezu unerforschten umbrischen Humanisten vorzustellen: Lilio Egidio Libelli aus Città di Castello im oberen Tibertal (auch Lilius Castellanus, Lilius Tifernas oder Tyfernautis oder auch Lilius Egidius de Archilibellis genannt). Als Doktor beider Rechte, der seine humanistische Bildung durch Griechischstudien vervollständigt hatte, bekleidete der 1417 oder 1418 geborene Sohn einer angesehenen Familie 20 Jahre lang das Amt des Kanzlers der Prioren in seiner Heimatstadt. Etwa 50 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahre 1486, war er außerdem für mehrere Päpste, Kardinäle und weitere hochgestellte Persönlichkeiten, darunter Angehörige des Hauses Medici und des Fürstenhofs von Urbino, literarisch und philologisch tätig, vor allem als Übersetzer, aber auch als Kopist und Korrektor von Handschriften. Außerdem lehrte er öffentlich und privat Rhetorik und Literatur. Als sein Lebenswerk können die zahlreichen Übersetzungen der Werke Philons von Alexandrien gelten, die im 15. Jahrhundert einmalig waren und die trotz ihrer Mängel in vielfacher Hinsicht ein wertvolles Zeitdokument darstellen.

In unserem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, daß Lilius mit großer Wahrscheinlichkeit 1438/39 beim Konzil von Florenz anwesend war und daß er dort mit Kardinal Bessarion zusammentraf. Mit diesem reiste er offenbar nach Abschluß des Konzils nach Griechenland, um Handschriften von Autoren zu besorgen, deren Autorität die auf dem Konzil von den Theologen des lateinischen Westens vertretenen Lehrmeinungen stützen sollte. Nach Bessarions Rückkehr nach Italien ist Lilius

* Dieses Kurzreferat wurde am 15. 4. 86 im Rahmen der Handschriftenbesichtigung in der Bayerischen Staatsbibliothek gehalten. Einige von mir damals vorgetragene Hypothesen bzw. Teilspekte davon sind durch nachfolgende Forschungsergebnisse überholt und werden daher hier nicht mehr oder aber in modifizierter Form dargeboten. Meine Darstellung versteht sich als Ausblick auf die Thematik, die ich ausführlicher in meinen derzeit im Entstehen begriffenen „Studien zum Leben und zum Werk eines vergessenen umbrischen Humanisten: Lilius Tifernas“ behandeln werde (vgl. meinen Bericht in den „Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen“ X/2 [1986], S. 91–93); ich verzichte daher hier auf detaillierte Angaben zu Handschriften und Literatur. Herrn Prof. Harlfinger, Berlin, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken für seine eingehende paläographische Untersuchung der Marginalien und Scholien in der Handschrift; seine Ergebnisse haben meine Vermutungen unerwartet nachhaltig bestätigt und weitere interessante Aspekte eröffnet.

in den frühen 40er Jahren, also im Alter von etwa 25 Jahren, als Sekretär des Kardinals faßbar und scheint während des Pontifikats Nikolaus' V. (1447–55) durch Bessarions Vermittlung mit dem großen Humanistenpapst persönlich bekannt geworden zu sein.

Wichtige Anhaltspunkte sprechen nun dafür, daß es dieser umbrische Humanist war, der während des erwähnten Aufenthalts im griechischen Osten die Philon-Handschrift Cgrm 459 erworben und sie dann nach Italien gebracht hat, wo er sie einige Jahre später als Vorlage für seine ersten Philon-Übersetzungen benutzte. Diese Anhaltspunkte werden im folgenden umrissen; einige allgemeine Bemerkungen zu dem Münchner Codex sowie zu Lilius' Philon-Übersetzungen insgesamt seien als die zum Verständnis nötige Basis vorausgeschickt.

Der Codex, eine wohl im späten 14. Jahrhundert entstandene Pergamenthandschrift, gilt als einer der ältesten und wichtigsten Textzeugen für die Überlieferung Philons von Alexandrien, wie u. a. Cohn in den Prolegomena zu der maßgebenden kritischen Gesamtausgabe der Werke Philons (Band I, Berlin 1896, S. IV) hervorhebt. Als ehemaliger Besitz der Augsburger Stadtbibliothek gehörte er zu den 100 Handschriften, die die Stadt Augsburg 1544 in Venedig von dem Griechen Antonios Eparchos erworben hatte. Es sind nur drei Handschriften bekannt – eine davon aus Pergament –, die, in direkter Linie von Cgrm 459 abstammend, die gleiche Anzahl von Werken des Alexandriners, nämlich 38, und zwar in der gleichen Reihenfolge aufweisen. Genauer: in zwei Fällen besteht die Handschrift aus je zwei Bänden; eine davon ist die Zwillingshandschrift Vat. gr. 380/378 (Pergament) aus der Bibliothek Nikolaus' V., eine Arbeit des im 15. Jahrhundert äußerst produktiven griechischen Schreibers Ioannes Skutariotes (Ioannes Thessalos), den Lilius möglicherweise in Rom am Hof Nikolaus' V. kennengelernt hat. Wichtig ist der Münchner Codex mit seinen Abkömmlingen auch deshalb, weil er als einziger das 2. Buch von Philons Schrift περὶ τοῦ θεοπέμπτους εἶναι τοὺς ὄνειδρους (*De somniis*) enthält, wenn auch mit zahlreichen Lakunen und unvollständigem Schluß.

Bekanntlich zeigte das 15. Jahrhundert lebhaftes Interesse für den alexandrinischen Juden, nachdem dieser dem Mittelalter weitgehend unbekannt geblieben war; die Gründe dafür können hier nicht ausgeführt werden. Mehrere Päpste, angefangen von Nikolaus V., wünschten eine lateinische Übersetzung Philons und betrauten Lilius mit dieser nicht leichten Aufgabe. Wie es scheint, hat dieser sich im 15. Jahrhundert als einzige humanistisch gebildete Persönlichkeit lange, im ganzen über 40 Jahre, und sehr intensiv mit Philon beschäftigt und fast sein gesamtes Werk übersetzt, ansatzweise auch kommentiert. Es lassen sich zwei Hauptschaffensperioden erkennen:

- 1) um 1450, als Lilius für Nikolaus V. vier kürzere Werke Philons „probeweise“ übersetzt und sie dem Papst widmet; es sind dies die ersten vier Schriften, die den Anfang von Cgrm 459 (ff. 3r–15v) darstellen, nämlich *De circumcisione*, zwei Bücher von *De monarchia* und *Quae munera sacerdotum*. Das autographe Widmungsexemplar aus Pergament befand sich einige Zeit in der päpstlichen Bibliothek, war aber schon kurz nach 1500 verschollen; mir sind nur zwei Abschriften (15. Jahrhundert) bekannt.
- 2) von 1479 bis 1485 oder 1486, d. h. während der Pontifikate Sixtus' IV. (1471–84) und Innozenz' VIII. (1484–92). In dieser Zeit fertigt Lilius sechs umfangreiche Bände mit Philon-Übersetzungen an, die heutigen Vaticani latini 180–185 (Pergament, Auto-

graphen), die einige prachtvolle Miniaturen enthalten. 1474 hat Lilius außerdem drei Werke Philons für Herzog Federigo von Montefeltro übersetzt. Eine der letzten Übersetzungen des Lilius ist das schon erwähnte 2. Buch von *De somniis*.

Lilius' lateinische Versionen sind insgesamt von recht geringer Qualität und haben wohl deshalb kaum Verbreitung gefunden. Biographisch wie zeitgeschichtlich hochinteressant sind jedoch einerseits die teilweise sehr ausführlichen Vorworte des Lilius zu den einzelnen Übersetzungen, in denen er mehrfach auch Angaben zu den von ihm benutzten griechischen Vorlagen macht, andererseits zahlreiche Marginalien zu den Übersetzungen der späten Periode, Zusätze, die sich inhaltlich häufig auf die theologischen Themen des Konzils von Florenz beziehen (z. B. Trinität, Stellung des Papstes).

Im Zusammenhang mit Cgrm 459 ist nun das Vorwort des Lilius zu der frühen, Nikolaus V. gewidmeten Philon-Übersetzung wichtig (Barb. lat. 662). Leider weist es gerade an den entscheidenden Stellen sprachliche Mängel auf, so daß ein klares Verständnis seiner Aussagen nur aufgrund intensiver Bekanntschaft mit Lilius' lateinischen Spracheigenheiten möglich ist. Folgende Lesart scheint mir die richtige zu sein: Lilius habe persönlich aus Griechenland einen Philon-Codex mitgebracht, dieser sei aber gegenwärtig nicht mehr in seinen Händen. Bessarion habe ihm im Namen Nikolaus' V. aufgetragen, eine Abschrift aus besagtem Philon-Codex besorgen zu lassen. Bevor nun Lilius seinen eigenen Codex weggab – zwar sagt er nicht, warum und an wen, doch wird man vermuten können, daß er ihn dem Kopisten zur Verfügung stellte, bei dem es sich möglicherweise um Ioannes Skutariotes handelt –, übersetzte er die ersten vier Werke daraus, um sodann den Segen des Papstes abzuwarten. Dieser „Probeübersetzung“ fügte er ein lateinisches Inhaltsverzeichnis der 38 Werke Philons, die sein Codex enthielt, hinzu, um dem Papst einen Überblick zu verschaffen.

Bei diesen vier kurzen Werken handelt es sich, wie bereits erwähnt, um jene, die auch im Cgrm 459 am Anfang stehen; außerdem entspricht das lateinische Inhaltsverzeichnis in Anzahl und Reihenfolge der Werke dem griechischen Inhaltsverzeichnis im Cgrm 459 (ff. 1v–2v). Schon dies könnte die Vermutung nahelegen, daß es sich bei dem Münchner Codex um Lilius' eigene Handschrift handelt, obwohl damit eine andere Vorlage noch nicht ausgeschlossen, wenn auch aus individuellen, hier nicht zu erörternden Gründen weniger wahrscheinlich ist. Von entscheidender Bedeutung sind jedoch zahlreiche Marginalien und Scholien im Cgrm 459, die bisher noch nicht näher untersucht worden sind. Es deutet manches darauf hin, daß es sich bei dem Verfasser dieser Zusätze um Lilius Tifernas handelt, jedenfalls um einen griechisch schreibenden Italiener aus dem Umkreis des Konzils von Florenz. Der paläographische Vergleich mit bekannten griechischen Autographen des Lilius läßt eine auffallende Ähnlichkeit bestimmter Schriftcharakteristika erkennen (Abb. 44). Weiterhin führt die Thematik der Marginalien und Scholien zu den theologischen Fragestellungen des Konzils von Florenz. Freilich kann hier erst eine detaillierte Untersuchung des Inhalts der Marginalien und Scholien Klarheit darüber verschaffen, ob diese tatsächlich von Lilius, dem ehemaligen Besitzer der Handschrift, stammen.

Cgrm 459 enthält, wie bereits gesagt, mit seinen Abkömmlingen als einziger das 2. Buch von *De somniis*, das Lilius etwa 1485 übersetzt. Am Ende seiner Übersetzung (Vat. lat. 185 f. 99r) vermerkt er:

*Hic in exemplari græco spatia vacua relictæ sunt
duorum magnorum membranæ foliorum ...*

Tatsächlich sind im Cgrm 459 – und nur in diesem! – an der betreffenden Stelle zwei ganze Pergamentblätter nicht beschrieben, so daß man zunächst versucht ist, wieder einmal in dem Münchner Codex Lilius' griechische Vorlage zu sehen. Doch stellen sich aufgrund einiger Unklarheiten, ja Widersprüche Bedenken ein; ich nenne nur die augenfälligsten. Sollte eine so bedeutende Pergamenthandschrift, die Lilius in den 40er/50er Jahren besessen und dann veräußert hatte, zu ihm nach mehreren Jahrzehnten zurückgekehrt sein, ohne daß er dies in seiner Vorrede erwähnt hätte? Das paßt nicht recht zu der Ausführlichkeit, mit der er seinerzeit über seinen eigenen Philon-Codex geschrieben hatte. Außerdem brachte ein vorläufiger Vergleich des griechischen Textes des 2. Buchs von *De somniis* in Cgrm 459 mit Lilius' lateinischer Version das Ergebnis, daß an den untersuchten Stellen zwar weitgehend inhaltliche Übereinstimmung besteht, daß diese aber noch größer ist zwischen Vat. gr. 378, besagter Abschrift des Ioannes Skutariotes, und Lilius' Übersetzung. Ich habe dazu alle die Stellen untersucht, die in den beiden möglichen griechischen Vorlagen Cgrm 459 und Vat. gr. 378 (d.h. den Pergamenthandschriften, da Lilius von *duo magna membranæ folia* spricht) Lakunen aufweisen. Lilius vermerkt nämlich am Rand seiner Übersetzung mit den von ihm so genannten Zeichen *asteriscus* (*) sowie *obeliscus*, das eine vage Ähnlichkeit mit einem Obelisk hat (▲), alle Stellen, wo er eine Lakune vorgefunden hat – übrigens eine Methode, die er in Vat. lat. 185 nur bei dieser Übersetzung anwendet (Abb. 45). Er hat in den 80er Jahren nachweislich Vat. gr. 378 aus der päpstlichen Bibliothek ausgeliehen, und Spuren seiner Benutzung sind in dem Codex deutlich zu erkennen – leider ausgerechnet nicht bei dem Werk *De somniis*. Problematisch ist weiterhin die Tatsache, daß in Vat. gr. 378 am Ende des 2. Buches nur ein Pergamentblatt unbeschrieben ist – im Gegensatz zu Cgrm 459, wo zwei Blätter leer sind, ganz in Übereinstimmung mit Lilius' Anmerkung zu seiner Vorlage.

Auch wenn es mit diesen noch viele andere, schwierigere Rätsel zu lösen gilt, so scheint mir die Rolle, die Cgrm 459 bei der Philon-Rezeption des lateinischen Westens im 15. Jahrhundert gespielt hat, schon jetzt unbestreitbar zu sein. Wieweit der Umbrer Lilius auch hier als Vermittler beteiligt war, werden weitere Nachforschungen hoffentlich klären können.